



Oberhirtliches Verordnungsblatt

Amtsblatt für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

100. Jahrgang

Nr. 3

10. Februar 2007

INHALT

Nr.		Seite
101	Bischöfe kommen und gehen, der Herr der Kirche aber bleibt. Wort unseres Herrn Bischofs Dr. Anton Schlembach zur Beendigung seines Dienstes als Diözesanbischof	246

Der Bischof von Speyer

101 Bischöfe kommen und gehen, der Herr der Kirche aber bleibt. Wort unseres Bischofs Dr. Anton Schlembach zur Beendigung seines Dienstes als Diözesanbischof

Liebe Mitchristen, Schwestern und Brüder im Bistum Speyer!

Die kirchliche Ordnung sieht vor, dass ein Diözesanbischof mit 75 Jahren den Papst um Entpflichtung von seinem Amt bittet. Ich habe dies getan, und der Heilige Vater hat meinem Antrag entsprochen. Seine Entscheidung war eine gute Entscheidung. Nach über 23 Dienstjahren und in Anbetracht meiner altersbedingt nachlassenden Kräfte tut es dem Bistum und mir gut, wenn die Leitung der Diözese in jüngere Hände gelegt wird.

Gestern habe ich mich mit einem festlichen Pontifikalamt im Dom vom Amt des Diözesanbischofs von Speyer verabschiedet. Mit diesem Brief möchte ich mich noch einmal mit einem Abschiedswort an Sie alle wenden.

Vieles macht mich sehr dankbar.

Der selige Paul Josef Nardini schrieb als Zwanzigjähriger in sein Tagebuch: „Es ist Pflicht für jeden Menschen, am Ende eines jeden Tages, einer Woche oder eines bestimmten Zeitabschnittes innezuhalten und zurückzublicken. Diese Pflicht ist umso größer, je umfassender, je wichtiger und je ernsthafter der Zeitabschnitt ist.“ Im Rückblick auf meine Amtszeit als Bischof, der naturgemäß nur sehr begrenzt und subjektiv sein kann, kommt vieles in den Blick, das mich zunächst sehr, sehr dankbar macht.

Gott hat mir Kraft, Durchhaltevermögen und viel Freude geschenkt.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, haben in großer Zahl, unübersehbar und oft sehr eindrucksvoll den katholischen Glauben gelebt

und bezeugt: in der Familie, im Beruf, in den kirchlichen Verbänden und Gremien, in zahllosen Diensten von der christlichen Erziehung bis zur christlichen Sterbebegleitung, in der Wahrnehmung der vielen, oft kaum beachteten Aufgaben des Pfarreilebens, nicht zuletzt mit Ihrer vorbildlichen Spendenbereitschaft.

Der Einsatz unserer Caritas, unsere Bistumszeitung „der pilger“, die Aktivität meiner „Bischöflichen Stiftung für Mutter und Kind“ machen mich stolz. Nicht zuletzt bin ich auch denen dankbar, die in ihrem christlichen Sterben ein Glaubenszeugnis abgelegt haben.

Immer wieder werde ich an das Wort meines Vorgängers und Landsmannes Michael Faulhaber erinnert: „O Pfälzer Dom, wie gewaltig bist du! O Pfälzer Land, wie schön bist du! O Pfälzer Volk – die Saarpfälzer natürlich mit eingeschlossen – wie treu bist du!“

Besonderen Dank schulde ich meinen engsten Mitarbeitern: den Weihbischöfen und Generalvikaren, den Mitgliedern des Allgemeinen Geistlichen Rates, den Priestern, den Diakonen, den Ordensleuten, den Religionslehrerinnen und Religionslehrern, den hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wie viel großartiges kirchliches Engagement es in unseren Pfarreien gibt, wurde mir Jahr für Jahr bei der Verleihung der Pirminiusplakette bewusst; oder wenn ich bei meinen Besuchen in den Pfarreien beispielsweise die Ministrantengruppen und Kirchenchöre erleben konnte.

Zeugnis kirchlicher Lebendigkeit sind auch die großen, sich wiederholenden Feiern auf Diözesanebene:

die Diözesankatholikentage,

die Sternsingergottesdienste und die Chrisammessen im Dom,

die Behindertengottesdienste und Diözesanmusiktage,

die Wallfahrten in Maria Rosenberg und auf dem Annaberg

oder die Priesterweihen, um auch hier nur einige Beispiele zu nennen.

Die Glaubenskraft unserer Diözese zeigte sich darüber hinaus in einmaligen Großereignissen, die meine Amtszeit prägten. Zu ihnen gehörten

die herzliche Aufnahme bei meiner Bischofweihe,
der Papstbesuch 1987,
der Jubiläumsgottesdienst 1990 zur Zweitausendjahrfeier der Stadt
Speyer mit Kardinal Ratzinger, dem heutigen Papst Benedikt
XVI.,
das Triduum bei der Selig- und Heiligsprechung von Edith Stein,
die diözesane Heilig-Rock-Wallfahrt 1996,
die dreijährige Vorbereitung und die Feier des Großen Jubiläums
2000 mit der diözesanen Lourdes-Wallfahrt 1998, mit der Erneue-
rung der Weihe des Bistums an Maria und mit dem ökumenisch ge-
prägten Christfest,
das Pirminiusjahr 2003,
schließlich die Seligsprechungsfeier unseres Diözesanpriesters Paul
Josef Nardini.

Hier liegen geistliche und pastorale Ressourcen, aus denen das Bis-
tum auch in Zukunft schöpfen kann.

Sehr dankbar bin ich für das gute ökumenische Miteinander mit
der Evangelischen Kirche der Pfalz auf allen Ebenen des kirchli-
chen Lebens. Nicht weniger hoch zu schätzen sind die partner-
schaftlichen Beziehungen zu allen staatlichen Behörden von den
Kommunen bis zu den Landesregierungen. Diese gewachsene Dia-
log- und Verhandlungskultur ist ein Kapital, das sich als Segen für
alle Menschen in unserer Region erweist. Sie gehört zum Kitt, der
die Gesellschaft zusammenhält.

Trotz schmerzlicher Entwicklungen ist Resignation nicht angesagt.

Beim Rückblick auf meine Amtszeit dürfen aber auch besorgniser-
regende und schmerzliche Entwicklungen nicht übersehen werden.
Die Bilanz ist nicht nur positiv. Leider schreiben wir auch rote
Zahlen.

Die Zahl der Katholiken ist um rund 100.000 auf etwas über
600.000 zurückgegangen. Die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst
hat pro Jahr durchschnittlich um ein halbes Prozent abgenommen

und liegt zur Zeit unter 13 Prozent. In vielen Gottesdiensten fehlen die Kinder und Jugendlichen. Eine größere Zahl von Jugendlichen lässt sich nicht firmen. Das Bußsakrament ist weithin vergessen. Das Glaubenswissen vieler ist der Auseinandersetzung mit einem unchristlichen Denken kaum gewachsen. Der Einsatz für eine Neuevangelisierung und für eine Kultur des Lebens von der natürlichen Empfängnis bis zum natürlichen Sterben – auch in der Gesetzgebung – ist oft viel zu schwach. Auffassungen über die menschliche Geschlechtlichkeit, über Ehe und Familie, die im Widerspruch zur Schöpfungsordnung stehen und deshalb gegen das Wohl des Menschen und des menschlichen Zusammenlebens stehen, werden kaum durchschaut. Sie werden von vielen Christen hingenommen und sogar übernommen.

All dies macht deutlich: Es gibt nicht nur Positives im kirchlichen Leben, es gibt auch einen Mangel an Glauben, Glaubensüberzeugung und Glaubensfreude. Die Kirche, auch unser Bistum Speyer, lebt aber von Menschen, die ihren Glauben entschieden leben und weitergeben, die sich in ihren Gemeinden engagieren und die sich für den Priester-, Ordens- oder Missionsberuf entscheiden.

Angesichts einer realistischen Bestandsaufnahme des kirchlichen Lebens in unserem Bistum kann es eigentlich nicht überraschen, dass manches aufgegeben werden muss und Sparmaßnahmen notwendig sind, dass Pfarreien zu kooperierenden Pfarreiengemeinschaften zusammengeschlossen werden und die seelsorglichen Schwerpunktsetzungen neu überdacht werden müssen.

Das ist schwierig, aber kein Grund zur Resignation oder gar zum Pessimismus. Im Gegenteil! Wir dürfen die bereits genannten Zeichen kirchlicher Lebendigkeit nicht aus dem Blick verlieren. An sie müssen wir anknüpfen. Sie gilt es weiter zu entwickeln. An nicht wenigen Stellen zeigt sich eine Wende zu stärkerer Gläubigkeit und Kirchlichkeit.

Die eucharistische Anbetung wird wieder gepflegt. Gerade auch Jugendliche treffen sich regelmäßig in Gebetsgruppen. Viele machen Exerzitien im Alltag. Die Hospizbewegung hat überall Fuß gefasst. Die Ministranten und Ministrantinnen sind Hoffnungsträger. Die Kirchenkritik, vor allem die Papstkritik ist leise geworden

oder ganz verstummt. Angesichts der vielen Probleme in unserem Land, in Europa und in der Menschheit ist Religion neu gefragt, findet die Stimme des kirchlichen Lehramtes, wie lange nicht mehr, aufmerksames Gehör.

Wir haben in unserem Bistum die neu entstandenen Probleme nicht verharmlost oder gar übersehen. Wir haben uns den spirituellen und pastoralen, den personellen und strukturellen Herausforderungen gestellt. Wir werden auch die augenblicklichen finanziellen Schwierigkeiten bewältigen.

Schon 1993 haben wir den diözesanen Pastoralplan erarbeitet. Er zielte auf die Aktivierung unserer Pfarreien unter den neuen Rahmenbedingungen. Seine Grundanweisungen zu einem lebendigeren Glaubens-, Gottes- und Caritasdienst sind auch weiterhin Hilfen, nicht nur für das Überleben, sondern für einen echten neuen Aufbruch unserer Pfarreien. Letztlich geht es immer um ganz einfache Grundsätze, die sich schon in den früheren Generationen bewährt haben: kein Tag ohne Gebet – keine Woche ohne Gottesdienst – kein Jahr ohne Kirchenjahr. Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm und allen Mitmenschen zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Verbundenheit mit Pfarrei, Bistum und Weltkirche, ebenso Marienverehrung, Treue zum Petrusamt und apostolische Weltverantwortung: das sind Kennzeichen der katholischen Christen.

Paul Josef Nardini wurde uns auch deshalb in dieser Zeit als Seliger geschenkt, damit wir an ihm ablesen, was Pfarrei und Pfarrer, was Pfarreierneuerung und rechte Wege der Seelsorge sind. Wenn wir uns an ihn als ein Vorbild halten, werden wir ihn auch als Fürsprecher bei Gott erfahren.

Mit Ihnen bete ich um einen guten Nachfolger.

Zu Beginn dieses Hirtenbriefes habe ich aus gutem Grund gedankt. Zum Schluss drängt es mich, um Nachsicht und Vergebung zu bitten. Vielen bin ich vieles schuldig geblieben. Denen ich weh getan und die ich verletzt habe, sie mögen mir verzeihen. Zu denen ich anmaßend und lieblos war, sie mögen mir verzeihen. Wo ich zu

nachgiebig, zu unentschlossen war, wo ich geschwiegen habe, aber hätte reden und handeln müssen, wo ich geredet habe, besser aber hätte schweigen sollen, bitte ich um Verzeihung. Alle mögen mit mir und für mich die Barmherzigkeit Gottes erbitten. Sollte es von meiner Seite aus irgend etwas zu verzeihen geben, so ist es längst geschehen.

Den Bischofsstab habe ich gestern aus der Hand gegeben. Den Bischofsring werde ich weiter tragen. Er wird Ausdruck meiner Gebetsverbundenheit mit meinem geliebten Bistum Speyer bleiben. Auch wenn ich nicht mehr amtierender Diözesanbischof von Speyer bin, bleibe ich Bischof – so wie ein emeritierter Pfarrer Priester bleibt. Auch wenn mein Name nicht mehr im Hochgebet der Eucharistiefeier genannt wird, so bitte ich Sie, dort bei der Erwähnung aller Bischöfe auch meiner zu gedenken und mich weiterhin in Ihr persönliches Gebet einzuschließen.

Die Bischöfe kommen und gehen. Der Herr der Kirche, der zum Bischofsamt in der Nachfolge der Apostel beruft, bleibt derselbe. Christus, den Petrus den „Erzhirten“ und „Bischof der Seelen“ nennt (1 Petr 2,25; 5,4), wird Speyer nicht ohne bischöflichen Hirten lassen. Nach mir, dem 95. Bischof von Speyer, wird es auch den 96. geben. Herzlich bitte ich Sie, diesen gut aufzunehmen, treu zu ihm zu stehen und mit ihm den Glauben und das kirchliche Leben im dritten christlichen Jahrtausend weiterzutragen. Schon der Apostelschüler Ignatius schreibt: „Wo der Bischof ist, da ist die Kirche. Haltet zum Bischof, auf dass auch Gott zu euch halte“ (ad Smyrn, VIII, ad Polye, VI). Mit Ihnen bete ich um einen guten, um einen besseren Nachfolger.

Für alles Vergangene „Vergelt's Gott!“. Für alles Kommende: „Segne es Gott!“.

Wie bisher – aber zum ersten Mal als Ihr ehemaliger Diözesanbischof – spreche ich Ihnen jetzt zu:

Auf die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria,
der Patrona Spirensis,
auf die Fürsprache des heiligen Pirminius,

der heiligen Edith Stein,
des seligen Paul Josef Nardini und aller Heiligen
segne, behüte und begleite Euch der dreieine Gott,
der Vater und der Sohn und der Heilige Geist!

Ihr



Dr. Anton Schlembach
emeritierter Bischof von Speyer

Vorstehendes Bischofswort ist am Sonntag, dem 11. Februar 2007, in allen
Gottesdiensten zu verlesen, auch in den Abend- und Vorabendmessen.

Speyer, 27. Januar 2007, am Gedenktag des seligen Paul Josef Nardini.



Dr. Anton Schlembach
Bischof von Speyer

Herausgeber:	Bischöfliches Ordinariat 67343 Speyer Tel. 06232/102-0
Verantwortlich für den Inhalt:	Generalvikar Peter Schappert
Redaktion:	Dr. Christian Huber
Bezugspreis:	5,- € vierteljährlich
Herstellung:	Progressdruck GmbH, Brunkstraße 17, 67346 Speyer
Zur Post gegeben am:	14. Februar 2007; Vorabversand an die Pfarreien im Bistum Speyer am 1. Februar 2007

Der Text des OVB ist auf der Internetseite des Bistums Speyer unter dem Menü „Service/Amtsblatt OVB“ abrufbar (www.bistum-speyer.de).